

Ev.=Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allg. Ev.=Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 44. No. 3.

Milwaukee, Wis., 1. Februar 1909.

Lauf. No. 1072

Inhalt: Meerfahrt.—Warum so furchtsam?—Schwere Arbeit.—Aus der Kirchengeschichte.—Leichenrede.—Aus unserer Zeit.—Aus der Mission.—Schulen und Anstalten.—Aus unsern Gemeinden.—Anzeigen und Bekanntmachungen.—Quittungen.—Büchertisch.

Meerfahrt.

Wie mit wildem Unbestand
Wellen sich bewegen!
Nirgends Rettung, nirgends Land,
Vor des Sturmwind's Schlägen!
Einer ist, der in der Nacht,
Einer ist, der uns bewacht:
Christ, Kyrie,
Du wandelst auf der See!

Wie vor unserm Angesicht
Mond und Sterne schwinden!
Wenn des Schiffleins Ruder bricht,
Wo dann Rettung finden?
Keine Hilf ist als beim GErn,
Er ist uns der Morgenstern,
Christ, Kyrie,
Erschein uns auf der See!

Einst in meiner letzten Not
Laß mich nicht versinken!
Soll ich von dem bitteren Tod
Well auf Welle trinken,
Reiche mir dann Liebentbrannt,
GErn, GErn, deine Glaubenshand!
Christ, Kyrie,
Komm zu uns auf der See!

Nach dem Sturme fahren wir
Sicher durch die Wellen;
Lassen, großer Schöpfer, dir,
Unsern Dank erschallen,
Loben dich mit Herz und Mund,
Loben dich zu jeder Stund.
Christ, Kyrie,
Ja, dir gehört die See!

Warum so furchtsam?

Evang. Matth. 8, 23—27.

Dieses sollen wir am ersten aus diesem Evangelium lernen und behalten, daß Christus beide wahrhaftiger Mensch und wahrhaftiger Gott beschrieben wird. Und wiewohl wir dasselbe auch in andern Evangelien allenthalben sehen, so müssen wir es doch täglich wiederholen und daran lernen, auf daß dieser Artikel gewiß bleibe in der Christenheit, und wir auch anfangen, das ernstlich und stark zu glauben, daß wir an diesem unserm Heiland Christo haben einen solchen GErn, der nicht allein in menschlicher Natur uns gleich, sondern auch GErn und Gott ist, von dem wir beide dies leibliche Leben haben und dazu Erlösung, Hilfe und Rettung in allen Nöten, zeitlich und ewiglich, und wider aller Creaturen Anfechtung.

Das wollte der liebe GErn uns gerne lehren glauben und fassen, daß wir in der Not nicht so furchtsam und verzagt, sondern getrost und ohne Sorgen wären vor des Teufels Loben, wenn er gleich sein Höchstes an uns versucht und wir am schwächsten sind. Wie er denn mit seinem Exempel zeigt, wie er so gar ohne Sorge und Furcht ist vor seinem Feinde und aller seiner List und Macht, daß er auch schier allzu sicher und gleich unvorsichtig scheint daher zu fahren; denn er ja hat können und sollen zuvor wissen, wie er es dem gewißlich wohl gewußt, was der Teufel wider ihn im Sinne hätte und wie er alle Augenblicke danach trachtet, wie und wo er etwas möchte wider ihn schaffen, sonderlich jetzt auf dem Meer, da er kann mit Winden rumoren und Wellen.

Darum, weil er solches wußte, so sollte er gar nicht so sorglos sein, noch sich so törlisch wagen, wie er hier tut, da er sich zu unterst in das Schifflein legt, einen guten starken Schlaf zu tun, gerade als sei gar keine Fährlichkeit zu besorgen und als könne und wisse der Teufel nichts mehr wider ihn und seine Jünger zu tun. Ob er wohl solches alles sehr wohl weiß, daß er keines Erinnerns noch Ratens bedarf, was er tun soll: so ist er doch darum vor des Teufels Zorn noch List nicht furchtsam noch erschrocken, sondern getrost und unverzagt, gewiß, daß er ihn muß unbeschädigt und unverfernt lassen, er versuche und tue, was er weiß und könne; will darum seine natürliche Ruhe und Schlaf (des er die Zeit bedurfte) nicht nachlassen; denn er weiß, daß er einen Gott und Vater hat, der da

für ihn sorgt und ihn wohl vor Teufel und allen Feinden schützen und sichern wird.

Das tut er alles uns zur Lehre und zum Exempel, unsern Glauben damit zu stärken, daß wir auch nicht zu sehr erschrecken und ängstlich sorgen oder uns zu Tode fürchten, ob wir Fahr und Not vorhanden sehen, da uns der Teufel zuseht und nachtrachtet oder plötzlich auf uns pläzt und macht's so schrecklich und grausam, als wollte er uns (wie er hier den Jüngern vorbildet) in einem Augenblick versenken. Sondern weil wir wissen, daß wir Christum bei uns haben, um welches willen der Teufel uns angreift, sollen wir auch nicht zweifeln, er könne und werde uns auch schützen und retten, daß wir vor ihm und aller seiner Macht bleiben, so lange er selbst vor ihm bleibt. Darum straft er auch hier der Jünger Unglauben, der sie macht so zappeln und zagen: „Ihr Kleingläubigen, wie seid ihr furchtsam!“

Und ob wir gleich vor Schwachheit des Glaubens Zappeln und Zagen fühlen (wie wir denn von Natur nicht anders tun), sollen wir doch so klug sein, daß wir doch zu Christo zulaufen und ihn aufschreien und wecken mit Rufen und Beten. Denn er läßt sich auch hiermit merken, daß er solch Rufen und Schreien des schwachen Glaubens dennoch gerne hat, wie denn St. Paulus Röm. 8, 26 solches heißt das Rufen und Schreien des Geistes, der unserer Schwachheit aufhilft und uns vertritt mit unaussprechlichem Seufzen. Ja, er will es von uns haben, weil wir unsere Schwachheit fühlen, daß wir nur getrost zu ihm schreien und rufen, und alsdann auch zur rechten Zeit Hilfe und Rettung tun. Denn er weiß, daß wir doch nicht anders seine Kraft und Hilfe lernen glauben und erfahren, denn daß er uns dahin bringe, daß wir müssen zu ihm schreien und rufen. Und ob er gleich ohne unser Wecken und Schreien wohl könnte des Teufels Loben und Stürmen wehren, so will er doch von uns aufgeweckt und angerufen sein, auf daß wir lernen, wie seine Kraft in unserer Schwachheit mächtig und unüberwindlich sei.

Aus einer Predigt Luthers zu Gisleben am 31. Jan. 1546.

Schwere Arbeit.

Eine Erzählung für jung und alt von A. BOLLMAR.

III.

Gott hat die Gradheit selbst ans Herz genommen, Auf gradem Weg ist niemand umgekommen.

Sechs Jahre waren vergangen. Eine Zeit lang, lang genug, um vieles zu vergessen, um vieles zu lernen. Hatte Ulrike nun ihr Vaterhaus, ihren Vater, ihre Geschwister vergessen? Nein, dazu war sie nicht oberflächlich genug, war innerlich zu einfach und einfältig, hatte zu wenig von der Vielseitigkeit und Vielfältigkeit der Welt in sich. All ihr Lebtag hatte sie ihr Sinnen und Lieben nicht wechseln können, und diese Schwierigkeit des Unbequemens,

dieser starre Sinn war es einerseits gewesen, der dem jungen Mädchen die große Gewissenhaftigkeit gegeben, der aber andererseits auch in Härte und Troß ausartete. So harte Ulrike auch nicht an den Vergnügungen und Torheiten der Jugend Gefallen gefunden, still war sie abseits gegangen, Arbeit und Pflicht schien das einzige zu sein, wofür sie lebte.

„Es ist unnatürlich für ein so junges Ding, wie du bist,“ sagte Frau Walthar, bei der sie Gehilfin, ja eigentlich Tochter war, „gehst daher wie eine junge Witwe, als wäre dir, wer weiß, was Liebes gestorben.“

Ja, war denn Ulrike nicht alles gestorben, was sie geliebt? Die Mutter, die Kinder, die ihr ans Herz gewachsen waren und der Vater, — ihr Vater, den sie liebte und — haßte zu gleicher Zeit? Sie sollte nicht wieder ins Haus kommen, bis sie ganz anders geworden, hatte der Vater damals ihr gesagt. — War sie anders geworden? Wollte sie anders werden? O bewahre, der Vater konnte lange warten.

War er schuld oder die Stiefmutter, daß auch nicht die kleinste Nachricht von „zu Haus“ zu ihr drang? Wie sehnte sie sich oft zu wissen, was sie alle machten. Daß sie, Ulrike, schreiben, fragen konnte, erschien ihr ganz ausgeschlossen, man hatte sie aus dem Hause gewiesen, ungerechterweise, da war es nicht an ihr, an verschlossene Türen zu klopfen.

„So dumm wirst du doch auch nicht sein,“ meinte Frau Walthar, „und dich um die bekümmern, die von dir nichts wissen wollen. Du bist ein reiches Mädchen und sie sind Habenichtse. Warte nur noch ein halbes Jahr, dann kriegst du dein Vermögen in die Hände, dann soll alles anders werden. Dann heiratest du —“

„Denke nicht dran,“ sagte Ulrike trotzig; und im Herzen dachte sie, daß sie weder heiraten noch froh sein könne, wenn sie nicht mit dem Vater ausgehört wäre. Aber freilich, so lange die Stiefmutter lebte —

Hüte dich, Ulrike, vor bösen Gedanken.

Eines Tages war Ulrike ganz allein im Hause. Frau Walthar war nach der nächsten Stadt gegangen, Einkäufe zu machen, das junge Mädchen besorgte seine Geschäfte und wollte eben Obst rösten, als es plötzlich klopfte und herein trat — Ulrikes leibhaftige alte Großmutter in ihrem aller schönsten Sonntagsstaat. Was war geschehen, daß die hierher kam?

Die Begrüßung war eine herzliche und mit Liebe hing Großmutter's Auge an der Enkelin, die in ihrer altgewohnten Landestracht sauber und tüchtig vor ihr stand.

„Ordentlich, proper vom Kopf bis zu den Füßen,“ murmelte Großmutter, „aber knorrig wie ein Eichbaum, beinahe ebenso wie der alte Eichbaum zu Hause. Und so'n junges Ding sollte doch biegsam sein; ich wollte lieber, sie putzte sich und lachte nach anderer jungen Mädchen Art.“

Nachdem Großmutter sich nun in der Stube umgesehen und gebührend gelobt hatte, wie rein der Fußboden, wie blank der Tisch, setzte sie sich fest auf einen Stuhl.

nahm die Brille vor die Augen, als ob sie Ulrike durch und durch sehen wollte —

„Ach, nun kommt's“ dachte Ulrike und das Herz klopfte ihr, denn sie hatte von jeher gewaltigen Respekt vor dieser Großmutter und sie täuschte sich nicht, denn diese hob an so mit ihr zu sprechen, daß ihr angst und bange wurde.

„Freut mich,“ so fing die Alte an, daß du so ein sauberes Mädchen geworden bist und auch um dich alles so ordentlich hältst. Daran erkenne ich meiner Tochter Kind. Aber das ist auch das einzige, was ich an dir rühmen kann. Wenn du Augen hättest zu sehen, und Ohren zu hören, und einen Verstand zum Begreifen, dann müßtest du längst wissen, daß du hier nicht hergehörst, was doch eigentlich nur eine Schenke ist; und wenn du ein Herz zum Liebhaben hättest, dann wüßtest du, wo du sein müßtest, ohne daß ich es dir erst zu sagen brauchte. Solch ein Leben und solch ein Sinn, wie du hast, das ist nicht Christentum, sondern Heidentum, und du hast doch bei deiner Einsegnung was anderes gelobt. Aber dir hat man was vorgeplappert und du hast es geglaubt, weil es dir kommod war und in deinen bösen Sinn paßte. Da hätte ein Engel vom Himmel kommen können, du hättest ihn doch als Stiefmutter angesehen, weil du zu unerfahren warst, um es zu verstehen. Und nun hat die Frau, die dein Vater geheiratet, all die Last mit den fremden Kindern auf sich genommen, und du hast ihr die schwerste gemacht, die du ihr doch hättest beistehen sollen. Du weißt wohl gar nicht, daß nun noch drei kleine Kinder gekommen sind, — was?

Ulrike nickte; ja, das wußte sie durch ihre Nachbarin und auch, daß ihre Geschwister die neuen Kinder warten mußten —

Unwillig fuhr die Großmutter auf. „Das ist ganz in der Ordnung und in jedem rechtschaffenen Hause so, daß eins dem anderen dient, und natürlich das Größere dem Kleineren — wenn das Größere danach ist. Deine Mutter hat sich alle Mühe gegeben, hat gearbeitet über ihre Kräfte einen Diensthofen nach dem andern entlassen, denn die Zeiten wurden immer schlechter. Dein Vater hat draußen sich die Haut von den Händen gearbeitet und die Mutter drinnen. Und dabei ist es doch bergunter gegangen, die Ernte war schlecht, eine Kuh ist gefallen, jetzt liegt die Mutter meist krank, und weder sie noch die Kleinen haben die rechte Pflege.“

„Der Vater —“ wandte Ulrike mit zuckender Lippe ein.

„Der kann auch nicht alles. Der geht jetzt meist hantieren, denn ein Stück Land nach dem andern hat er fortgeben müssen, so verkauft er in freien Stunden Bücher für eine christliche Gesellschaft, um sich noch einen Groschen zu verdienen. Wir alten Leute helfen, wie wir können, dein alter Großvater steckt sich manchen Tag mühsam nach eurem Häuschen, um deiner Mutter Trost zuzusprechen, denn sie verdient es, aber es erbarmt uns, wie es bei euch aussieht.“

Sah denn die alte Frau nicht, wie bleich und erschrok-

fen Ulrike da stand, oder wollte sie es nicht sehen? Unbeirrt fuhr sie fort: „Und die, die von Gottes und Rechts wegen dahin gehörte, die macht anderer Leute Stube blank und wartet fremden Reisenden auf. Ich bin nur eine unwissende Frau, aber schämen würde ich mich, wenn Gott mir meine Pflicht so dicht vor die Nase gesetzt hätte, und — ich täte sie nicht.“

„Du hast alles, was sie daheim brauchen,“ fuhr sie nach einer Pause fort, „gesunde Hände zum Arbeiten und einen großen Beutel voll Geld. Und das kannst du alles für dich behalten, und die anderen darben? Es ist Zeit, daß ich dir den Star steche und sage: nimm den Weg unter die Füße und mach, daß du heim kommst, wo du hin gehörst.“

Alles war still, endlich sagte Ulrike leise: „Vater hat gesagt, ich soll nicht kommen, wenn ich nicht —“

„Ein vernünftiges, gehorsames Mädchen bin,“ ergänzte die Großmutter. „Ganz recht. Aber ich dachte, Zeit hättest du nun gehabt, dich zu befinden.“

„Aber — wird der Vater wollen, daß ich komme?“

„Wenn du ihn bittest, daß er vergibt und vergißt.“

„Bitten kann ich nicht,“ fuhr Ulrike auf.

„Ach, du armes, armes Menschenkind,“ sagte die Großmutter, „dann steht es noch viel schlimmer mit dir, als ich dachte. Nun, ich weiß nicht ob die Not so groß ist, daß dein Vater von seinem Worte absteht — eigentlich scheint er mir zu gut dazu, — aber er hat Liebe, etwas, was dir ganz zu fehlen scheint — und da, — nun, da kann ich's ja versuchen, vielleicht kommt er zu dir und bittet dich.“

Ulrike schrie fast auf. „Nein, nie, das nie!“ abwehrend streckte sie die Hände aus.

„Ja, was denn machen? Zwei Berge können nicht zusammenkommen, wohl aber zwei Menschen mit warmen Herzen. Aber Gott kann auch die Erde so erbeben lassen, daß die Berge aufeinander fallen. Na, ich will euch nichts Böses wünschen, aber manchmal ist es mir, als zöget ihr Gottes Gericht herbei.“

Ulrike war ganz weich geworden. Ja, was sie tun sollte? Nach langem Hin- und Herreden kamen sie denn überein, daß Großmutter die Vermittlerin machen, beim Vater anfragen sollte, ob er es gern hätte, wenn die Tochter heimkäme. Dürfte sie sich eines guten Empfangs gewärtigen, so sollte die Großmutter Botschaft senden, und Ulrike wolle dann nicht zögern und lieber heute als morgen heimgehen, — und aufs Geld sollte es wahrlich nicht ankommen.

So war alles abgemacht, ehe Frau Walthar heimkam, um den Dingen eine andere und jedenfalls nicht bessere Wendung zu geben. Dennoch ging die Großmutter kopfschüttelnd ihres Weges:

„Nicht in Ordnung mit den beiden. Er ist hart und sie ist hart. Die zwei mahlen nicht gut zusammen. Natürlich muß sie nachgeben, aber ein gutes Wort von ihm, so ein recht herzlich warmes, das wäre das, was des armen Mädchens Herz braucht. Na, zusammenbringen von außen

will ich sie schon, doch das Beste, das von innen, ja, das kann keine Großmutter, das muß unser Herrgott selber besorgen. Aber — schwere Arbeit wird es sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Kirchengeschichte.

Athanasius.

(Nach N. Lohmann.)

(Fortsetzung.)

Im Jahre 337 starb auch Kaiser Konstantin, welchen die Alexandriner mehrmals vergebens um die Zurückberufung des Athanasius gebeten hatten. Seine drei Söhne Konstantin, Konstantius und Konstans, welche sich in das große Reich teilten, riefen nach gemeinsamem Beschluß die verbannten Bischöfe zurück; und so kam 328 auch Athanasius wieder nach Alexandrien, wo er mit Jubel von seiner Gemeinde und den Bischöfen des Landes empfangen wurde. Klügig tat er sofort, was seines Amtes war. Soweit sein Einfluß reichte, mußten die arianischen Bischöfe weichen und rechtgläubige traten an ihre Stelle. So konnte es freilich gar nicht fehlen, daß er bald wieder das Ziel erbitterter Angriffe wurde. Seine Feinde wußten den Vorteil wohl zu benutzen, daß gerade Konstantius, dem das Morgenland zugefallen war, den Arianern günstig war, während die beiden andern Brüder dem nicänischen Bekenntnis anhängen. Die Eusebianer versammelten sich 339 zur Synode von Antiochien, welche neue Anklagen gegen Athanasius aufbrachte und sich dahin aussprach, daß er, den die Synode von Tyrus abgesetzt, sich unrechtmäßig das Bistum wieder anmasse. Die Synode von Alexandrien, zu der Athanasius die Bischöfe seiner Kirchenprovinz gleichzeitig versammelte, nahm sich ihres Vorkämpfers kräftig an, wies die neuen Anklagen siegreich zurück und machte den schon früher erhobenen Widerspruch gegen das Verfahren der Synode von Tyrus geltend. Sie sprach offen aus: der Zweck all dieser Beschuldigungen sei nur der, daß die Rechtgläubigen aus dem Wege geräumt werden, die Schirmer der Gottlosigkeit aber ungehindert, was sie wollten, verkünden könnten. So stand Synode gegen Synode.

Beide Teile suchten durch Abgeordnete den Bischof Julius von Rom und die abendländische Kirche zu gewinnen. Da die Gesandten des Athanasius mit ihren Beweisen bei Bischof Julius die Oberhand behielten, verlangten die Eusebianer, daß die Sache vor einer Synode in Rom verhandelt werden sollte, auf der sie ihre Anklagen beweisen wollten. Unterdessen war aber die Synode von Antiochien weiter gegangen. Sie hatte festgesetzt: kein Bischof, der von einer Synode abgesetzt worden, sollte Hoffnung haben, jemals wieder zu seinem Bistum zu gelangen. Statt des Athanasius, den sie nachher nicht als Bischof anerkannten, ernannten sie ohne weiteres den Arianer Gregor von Cappadozien, einen gewalttätigen Menschen, zum Bischof von Alexandrien. Der Cäsar Konstantius gab wirklich seinem

Statthalter Befehl, den neuen Bischof einzusetzen. Mit lautem Unwillen erhob sich dagegen die alexandrinische Gemeinde: „Ohne irgend eine Klage von Seiten der Glieder der Kirche, aus reiner Willkür der Arianer sei etwas so Neues und Ungerechtes gegen die Kirche verübt. Hätte eine gegründete Klage vorgelegen, so hätte man doch keinen Arianer einsetzen, sondern nach den Kirchengesetzen vor der Geistlichkeit und Gemeinde alles verhandeln, auch nicht aus einem fremden Volke einen neuen Bischof mit weltlicher Gewalt aufdrängen sollen.“

Um so zahlreicher sammelte sich das Volk in den Kirchen um seinen geliebten Bischof, damit nicht die Arianer sich unversehens aufdrängen möchten. Aber der kaiserliche Statthalter Philagrius, ein Abtrünniger vom Glauben und Landsmann des Gregor, schickte erkaufte Haufen von Heiden, Juden und andern Gesindel mit Schwertern und Prügeln gegen das Volk in die Kirchen, in denen eine Menge empörender Gewalttaten vorkamen. Am Karfreitag wurde Gregor mit Gewalt in die Kirche geführt; aus der Mitte des laut murrenden Volkes wurden 34 Personen angesehenen Standes ins Gefängnis geworfen und mit Ruten gepeitscht. Am Ostersfest wurde auf Athanasius selbst förmlich Jagd gemacht. Man hatte es auf seine Ermordung abgesehen, der er nur mit Mühe entging. So ward er schon 339 in die zweite Verbannung getrieben. Eine Zeitlang hielt er sich noch in der Nähe Alexandriens auf und verfaßte ein Rundschreiben an sämtliche Bischöfe der christlichen Kirche, in welchem er die erlebten Greuel erzählte. Es hebt an mit den Worten: „Als einst ein Levite in seinem Weibe geschändet wurde und, die Schandtat sich zu Herzen nehmend, erschüttert war durch das gegen ihn gewagte Verbrechen, da zerstückte er (so erzählt die göttliche Schrift der Richter Kap. 19 und 20) das Weib und schickte die Stücke in alle Stämme Israels, auf daß sie diese Schandtat nicht als eine seiner Person allein, sondern als eine allen gemeinschaftlich zugefügte ansehen möchten, und daß sie, so sie mit ihm Bedauern hätten, ihn rächen; so sie es aber außer Acht lassen würden, sich am Ende selbst als Übeltäter schämen möchten. Die Israeliten aber, als sie sahen und hörten, was geschehen war, sprachen: so etwas sei nie geschehen seit den Tagen, da die Kinder Israels heraufgezogen aus Ägypten. Und alle Stämme gerieten in Bewegung und alle traten, als wäre es ihnen selbst begegnet, gegen die Urheber dieser Schandtat zusammen. Und am Ende wurden jene Verbrecher überwunden und von allen verflucht. — Was gegen uns verübt wurde, übertrifft selbst die Bitterkeit der heidnischen Verfolgungen; und das Unglück des Leviten ist nur unbedeutend im Vergleich zu dem, was jetzt gegen die Kirche gewagt worden.“

Er beschwört sie, der gemeinsamen Sache sich gemeinsam anzunehmen, damit nicht in kurzem der Glaube der Kirche und ihre Ordnung zu grunde gingen. „Ich beschwöre euch, lasset solche Frevel nicht außer Acht; gestattet nicht, daß die berühmte Kirche der Alexandriner von den

Kezern zertreten werde.“ Zum Schluß fordert er sie auf, keinerlei Gemeinschaft mit Gregor zu unterhalten.

Dann eilte Athanasius nach Rom, wohin nun die Eusebianer, nachdem sie ihren Zweck mit Gewalt erreicht hatten, zu der von ihnen selbst begehrten Synode nicht mehr kommen wollten. Diese Synode stellte sich ganz auf die Seite des Athanasius. — In einem von Julius verfaßten Schreiben an die in Antiochien Versammelten hielt sie diesen ihr falsches Spiel ernstlich vor und schloß mit den Worten: „O Geliebte, die Untersuchungen der Kirche werden nicht mehr nach dem Evangelium gepflogen, sondern um zu verbannen und zu töten.“ Durch den persönlichen Einfluß des Athanasius lernte das Abendland die arianische und halbarianische Kezerei immer gründlicher durchschauen und immer entschiedener verwerfen. Arianisch wollten freilich auch die in Antiochien nicht sein; sie stellten mit saurer Mühe, da sie noch Jahre lang versammelt blieben, nacheinander dort 5 Bekenntnisformeln auf, von denen die eine dies noch immer besser zeigen sollte als die andere, aber in allen 5 blieben sie dabei, die Lehre zu verwerfen, daß der Sohn gleiches Wesens mit dem Vater sei. Die Abendländer ließen sich auf diese ausgekünstelten Formeln gar nicht ein, und blieben einfach beim nicänischen Bekenntnis. So entstand eine förmliche Kirchenspaltung zwischen Abendland und Morgenland, in welchem durch des Konstantius Gunst Arianer und Halbarianer jetzt ganz die Oberhand hatten. Um diese Spaltung beizulegen, beriefen die beiden Kaiser Konstantius und Konstans gemeinsam im Jahre 343 eine allgemeine Kirchenversammlung nach Sardika in Illyrien. Die Mehrzahl der Morgenländer, deren Anführer jetzt nach des Eusebius Tode die beiden Hofs Bischöfe Valens und Ursacius waren, fing hier damit an zu verlangen, daß dem anwesenden Athanasius Sitz und Stimme auf der Synode abgesprochen würde; und als sie damit nicht durchdrangen, reisten sie ab und hielten eine gesonderte Synode zu Philippopolis. So wurde durch diesen Versöhnungsversuch die Spaltung nur ärger. Die Synode von Sardika aber sprach sich entschieden für das nicänische Bekenntnis und das gute Recht des Athanasius aus, tat die Häupter der arianischen Partei in den Bann und bat die Kaiser: „sie möchten die bedrängten und verbannten Bischöfe freilassen und überhaupt gebieten, daß keiner aus den Richtern, welchen nur die Sorge für die weltlichen Angelegenheiten obliege, Geistliche richte und überhaupt unter dem Vorwande, für die Kirche zu sorgen, künftig etwas gegen die Brüder unternehme.“ Die nächste Antwort darauf war eine härtere Verfolgung der Rechtgläubigen im Morgenlande. In Adrianopel wurden zehn Christen, welche sich aller kirchlichen Gemeinschaft mit den Arianern entzogen hatten, enthauptet. Viele Bischöfe wurden um des rechten Glaubens willen verbannt, in Alexandrien bei allen Eingängen Wachen ausgestellt, den Athanasius, falls er heimlich eindringen wollte, festzunehmen; sogar zu seiner Hinrichtung war für diesen Fall der Befehl gegeben.

Aber schon 345 änderte sich ganz unerwartet die Lage. Wahrscheinlich auf das Dringen und Drohen seines Bruders Konstans hob Konstantius plötzlich die Verbannung der Bischöfe auf und forderte in drei rasch aufeinanderfolgenden Schreiben selbst den Athanasius dringend auf, persönlich zu ihm zu kommen, auf daß er seinem Vaterlande wiedergegeben werde. Über diese Wendung hoch erfreut, richtete Julius von Rom an die Gemeinde von Alexandrien ein Glückwunschs schreiben, in welchem es heißt: „Wahrlich die Rückkehr des Athanasius ist eine Frucht eures Glaubens; und man kann daraus ersehen, daß ihr immer reine und liebevolle Gebete zu Gott emporgesandt habt. Eingedenk der himmlischen Wahrheiten, wußtet ihr ja und erfaßtet es in wahren Glauben, daß der nicht immer von euch getrennt sein würde, welchen ihr in eurem gottesfürchtigen Herzen stets wie gegenwärtig hattet. Auch mein Bruder Athanasius, obwohl er eine Zeitlang dem Körper nach euch entzogen schien, war doch im Geiste unablässig bei euch. Nun kehrt er nur noch herrlicher zurück, als er war, da er von euch schied. Wenn schon das Feuer die edlen Metalle, Gold und Silber, reinigt und läutert, was läßt sich da sagen würdig eines so großen Mannes, der nach Erdulung so schwerer Drangsale nicht nur von uns, sondern von der ganzen Synode für unschuldig erklärt, euch nun wiedergegeben wird? In fremden Ländern waret ihr sein Trost, und unter Verfolgungen hat euer glaubenstreuer Sinn ihn aufrecht erhalten. Mich erquickt es, wenn ich im Geiste eure Freude bei seiner Rückkehr mir vorstelle, wie ihm die ganze fromme Gemeinde zueilt und mit welchem festlichen Sinne ihr ihm entgegenkommt.“

Und die Heimkehr des Athanasius war wirklich ein Triumphzug. „Wo wir durchzogen,“ berichtet er selbst, „geleiteten uns die Bischöfe der Reihe nach mit Frieden.“ Von Rom ging es zunächst nach Constantinoepel. Dort wurde er vom Kaiser sehr ehrenvoll aufgenommen. Konstantius bestand aber darauf, den Eusebianern solle zu Alexandrien eine Kirche vorbehalten bleiben. Athanasius forderte dagegen, daß auch überall in den Städten, wo die Gegner die Gewalt und Oberhand hätten, den Rechtgläubigen ebenfalls ein Tempel eingeräumt werde. Aber das gefiel den Eusebianern nicht und so ließ man die Sache ganz fallen. Als Athanasius schied, gab ihm der Kaiser ein amtliches Schreiben an die Bischöfe mit, welches so lautete: „Nicht verlassen von Gottes Gnade war Athanasius, sondern obwohl auf eine kurze Zeit der unter Menschen oft eintretenden Prüfung unterworfen, hat er doch von der Vorsehung, welche alles überschaut, das verdiente Urteil davon getragen. Nach göttlichem Willen und unserm Beschluß erhielt er sein Vaterland und seine Kirche wieder, deren Vorsteher er nach Gottes Leitung geworden war. Demgemäß beschloß unsre Milde, daß alle Verordnungen gegen die, welche mit ihm die Gemeinschaft unterhielten, vergessen werden sollen; daß aller Verdacht gegen sie in Zukunft aufhöre und die Freiheiten, welche seine Geistlichen genossen, hiermit, wie es sich ziemt, bestätigt werden.

Nach hielten wir es für recht, gemäß unserer Schuld gegen ihn weiter zu verfügen, daß die Bischöfe und Priester, die ihm anhängen, Sicherheit genießen sollen. Es soll als tüchtiger Beweis von eines jeden rechter Gesinnung angesehen werden, wenn er sich mit ihm vereinigt. Wir wollen, daß alle diejenigen, welche ihrem besseren Urtheil und ihrer Pflicht zufolge seine Gemeinschaft wählen, unsere Gnade nach Gottes Willen genießen. Gott behüte euch."

In einem Schreiben an das Volk von Alexandria nennt er ihn einen durch seine Rechtgläubigkeit allbekannten Mann, und schließt seinen Brief mit der kaiserlichen Warnung: „Habt also beides vor Augen, sowohl unsern Willen, der auch der Wille des Höchsten ist, als die Sorge für euch und eure Eintracht, so wie die für die Unruhigen bestimmte Strafe."

Den Behörden von Egypten befahl er, alles in den Akten zu tilgen, was gegen Athanasius und die Seinigen darin niedergeschrieben war. Da es sich also um des Kaisers Gnade handelte, beeiften sich auch die Hofbischöfe Valens und Ursacius ihre Anklagen zu widerrufen und an Julius nach Rom zu schreiben: „Alles, was über diesen Mann Schlimmes zu deinen Ohren kam, ist falsch und erdichtet und ohne alle Kraft.“ Viele Meilen weit zog ihm die Gemeinde von Alexandria, die Bischöfe und das Volk von Egypten entgegen; und am 21. Oktober 345 zog er in Alexandria ein, wo der Gegenbischof Gregor kurz zuvor gestorben war.

Es war ein festlicher Einzug nach langer trüber Zeit der Trauer. Die Lauterkeit der allgemeinen Freude bewies sich in einem preiswürdigen Wachstum des geistlichen Lebens in der Gemeinde.

(Fortsetzung folgt.)

Leichenrede.*

Gehalten bei dem Begräbnis unseres Präses von Rohr.

Von Pastor E. Gausewitz.

Text: Ephes. 6, 21: "A beloved brother and faithful minister in the Lord."

Philip von Rohr, a beloved brother and faithful minister in the Lord, these are two appellations fitly given to our departed friend, — one that has brought this great concourse of people, ministers and laymen, from near and far to this place to-day, and one that we shall most love to remember Philip von Rohr by.

He was a "faithful minister in the Lord". The peculiar construction of this phrase in the original Greek suggests numerous thoughts applicable to, and scriptural principles important in, the life and work of our brother.

It tells us whatever service we are to perform, especially in the church, is to be done because the Lord has called us to do it. We are to consider ourselves minis-

* Dem wiederholt ausgesprochenen Wunsche mehrerer Brüder nachgebend, teile ich diese Rede mit. Es war mir seinerzeit unter der vielen Arbeit der Weihnachtsfesttage nicht möglich, die Rede, ehe sie gehalten wurde, aufzuschreiben. Dieselbe wird hiernit so genau, wie möglich, aus dem Gedächtnis wiedergegeben. E. G.

ters by the Lord; appointed by Him and responsible to Him. Those acquainted with the life of Philip von Rohr know how significant this truth was in his case. One of his favorite texts was that word of the Lord in Isaiah 41, 27: "I give to Jerusalem one that bringeth good tidings", laying down the principle that it is the Lord who gives the preacher of the Gospel to the church; that, as Ephesians 4 put it, our glorified Savior is the one who, for the work of the ministry, gives some to be apostles; and some, prophets; and some, evangelists; and some, pastors and teachers. This conviction, "The Lord calls and sends me", gave our brother that energetic strength and sense of duty which we admired in him. This caused the talented young man in 1866 to go to this hardly promising field of a frontier town to do the work of the Lord. This made him willing to serve in the several positions he was appointed to in your city and in many departments of the Church at large and to devote his abilities to any task as unto Christ who called him.

Called by the Lord, he was a faithful minister of the Lord. In all his undertakings as a pastor and an officer in the church he remembered and maintained that it is the servant's duty to do the Master's work and obey His command, that is, to preach, spread, and uphold the Gospel. As a preacher he knew nothing among you save Jesus Christ, and Him crucified. That great central truth of the Lutheran Reformation, which is the truth of the God-given, everlasting Gospel, that sinful men are saved and acceptable to God by faith in Him who died for our sins on the cross, was the one theme to which he faithfully held in his pastoral work among you. This is the secret of his successful ministry of more than forty years in this church. What a lesson to preachers who would seek popularity and success by discarding the old, simple Gospel and entering the field of sociology, politics, or popular fads or questions of the day! That freshness of his preaching which during all these years attracted multitudes to his church was the freshness of the Gospel which the Lord commanded His servants to teach.

He was a faithful minister for the Lord. To win young and old for Christ, was the aim of his work. This was to Him the true glory of the ministry that we should be the Lord's helpers in saving mankind, and bring to the people that salvation of which we profess with our Lutheran Catechism: I believe, that Jesus Christ, true God and man, is my Lord, who has redeemed me, a lost and condemned creature, purchased and won me from all sins, from death, and from the power of the devil, with His holy, precious blood, and His innocent sufferings and death, that I might be His own, and live under Him in His kingdom, and serve Him in everlasting righteousness, innocence, and blessedness. His work in his church, in the synod, in the Church at large, had this one purpose in view to make men Christ's own, to bring them to, and to keep them in faith and hope and love and liberty and holiness through Christ. He was ever zealous that no yoke should be put on the shoulders of Christians but that of Him who said: "My yoke is easy, and my burden is light."

A minister, faithful to the Lord, was Philip von Rohr, believing that the Bible is the word of God; that those are the true disciples of the Lord, who continue in His word; that a minister of Christ should be a faithful steward of the mysteries of God. He adhered to that second great principle of the Reformation that the Bible only, and no man, no ecclesiastic, no synod, no church, must enjoin upon Christians, what they are to believe

and how they are to live as children of God. He held that no minister had a right in any way to set aside the Word, but that he must perform his duty as one to whom the Lord had given His truth in trust, to be made use of as given. He believed that in the simple Gospel of the Bible lay the efficacy of the ministry, and the true strength of the church. When he ordained me to the ministry — it was at the time of the predestination controversy, which also troubled the young congregation I was called to serve — he advised me: "Simply say to your people what the Bible says, and you can not fail; you will have success."

He was a faithful minister in the Lord, set apart by the Lord, a servant of the Lord, working for the Lord, and faithful to the Lord.

And to us he was "a beloved brother". Our memory will continue to cherish him as such.

When you met and became acquainted with Philip von Rohr, his genial manner could not fail to win you. When I first visited Winona, people who knew him, and they all knew him, pointed him out to me as one of the finest men in town. He was a nobleman by birth; and, what must appeal more to us Americans, he was a noble man. But what made him dearest to us as Christians, was his evangelical brotherliness, that loving-kindness which was a fruit of the Gospel, the evangel of his faith. (He had grasped the secret of truly evangelical Christianity: to distinguish between faith and its first fruit, charity, and to live both.) There be those who imagine that charity must be liberal at the expense of the truth, even the truth of God. And there are not a few who seem to think that faithfulness to the truth necessitates a repellent manner in their dealings with all not happening to stand exactly in the straight line of their own vision. Our beloved brother would not sacrifice an iota of the word of God; he held that faith in God must be faithful to His word; but that such faith can and must produce that charity which is willing to become all things to all men for the Gospel's sake, in order to save some by all means. (1. Cor. 9, 20—23). This explains the power of this man over our hearts and over the hearts of many.)

From the same faith and charity sprang his confident openness in his intercourse with the people. For several decades he was troubled with defective hearing, a malady which generally makes those so afflicted distrustful against others. There was no trace of this in Philip von Rohr, even when he felt that things were said at his expense.

"But he had his faults."

Yes, he had his faults. More than forty-two years he lived and labored among you, rejoicing with you in your joys, sharing with you your sorrows, making his whole life intimately known to you, so that you could read it like an open book. It would be remarkable indeed if you had not found some misprints. The very frankness of his manner makes it all the more memorable that he, a sinful and faulty human being like the rest of us, should have been able to labor successfully in one field for so many years. But that same impulsive openness also won your hearts for him. I know this from personal experience. When I and my family, not very long ago, were sorely afflicted he was one of the first to write words of comfort, greeting me as "a fellow-sufferer and partner in your sorrow."

But the most precious experience was to behold

his own faith, his prayerful trust, the childlike confidence of this man in his God and Savior. And his faith had to pass through severe trials. You remember the unexpected death of his oldest son, a college student. The father happened to be at my home when the sad message came. I saw the strong man break down; but I also was a witness of his trustful faith raising his spirit and making him strong to bear his sorrow. You remember the fearful death of his son, named after him. You have seen the last two years with their sufferings. It is the unanimous voice of all that visited him: Most remarkable in him was his faith in God's good providence, which made him cheerful under pain and suffering. The history of his sickness bears witness to the power of the Gospel in one that believes.—

Twenty years ago it was my privilege to speak in this place on the twenty-fifth anniversary of Philip von Rohr as a servant of the Lord. Two and a half years ago I was privileged to speak here when he had labored forty years in your midst. But I account it the greatest, though a sad favor when, half a year ago, he asked me to speak to his friends and fellow-citizens at his burial, giving me this opportunity to say some of the things I know about your friend and my brother. My task is finished; though I might have many more things to say. To Him who made this man His faithful minister and a beloved brother, be all honor and glory!

In concluding, what shall I add to comfort the family and ourselves in our mutual loss? We have our Christian hope, safely anchored in the Gospel of the Savior, who is the resurrection and the life, and in whom your father trusted. From this Gospel we hear the voice of the Master even now, saying: "Come, and welcome my beloved brother! I partook of thy flesh and blood and became thy brother, that thou shouldst partake of my glory. In my Father's house are many mansions; I have prepared a place for thee. And, well done, good and faithful servant! Thou hast been faithful over a few things; I will make thee ruler over many things. Enter thou into the joy of thy Lord!"

Aus unserer Zeit.

Eine heilige Pflicht aller Christen ist, die Zeit nach ihren Zeichen zu prüfen. Die Schrift sagt, daß am Ende der Tage eine besonders böse Zeit sein wird, wo sonderlich schwere Anfechtungen und Versuchungen den Glaubensstand der Christen gefährden werden. Ja, unser Heiland spricht, Matth. 24, 22: „Wo diese Tage nicht würden verkürzt, würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt.“ — Ein ehrwürdiger Lehrer unserer Kirche sprach es aus im Laufe des Jahres: „Der Teufel ist los!“ So haben wir Christen sonderlich auf der Hut zu sein vor allerlei unreinen Geistern.

Über solche böse Zeit vor dem Ende weißt der Apostel Paulus im ersten und zweiten Timotheusbrief. Er sagt von zwei sonderlichen Zeiten. 1.) Er sagt, daß da falsche Lehre und Predigt mit besonderer Frechheit wird sich erheben. 1. Tim. 4, 1 u. 2. Der Geist aber sagt deutlich,

daß in den letzten Zeiten werden etliche vom Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel, durch die, so durch Gleißnerei Lügenredner sind und Brandmale im Gewissen haben. 2.) Der Apostel sagt auch, daß das kirchliche Volk mehr und mehr mit dem heiligen Pfarramt wird ein böses Spiel treiben und damit nach seiner Willkür schalten. 2. Tim. 4, 3. 4. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jücken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren.

So manches Ereignis in unsern Tagen ist Erfüllung dieser Weissagung Pauli. Überhaupt ist es der Zug unserer Zeit, Auflehnung gegen jegliche Autorität, gegen Recht und Ordnung. Nur sich nicht binden lassen durch Wort und Bekenntnis! Weg mit den alten Ideen von Eltern und Herren! So denn auch bezüglich des Predigtamts. Das ist auch nur eine menschliche Einrichtung; so ein Pastor ist auch ein gemieteter Knecht, den man kommen und gehen heißt, wie es dem Fleisch gefällt. Des Fleisches rohe Willkür trachtet nach dem Regiment im Reiche Gottes. Und dies Streben findet dann gar noch manchmal kirchliche Unterstützung. Daß es Gott erbarm!

Man hat ja dabei kirchenkörperliche Interessen, man will wachsen und erstarken, ein größerer ansehnlicherer Körper werden. So nimmt man dann oft auch den etwas bedenklichen Raub. Man lebt ja im Lande, da der Volkswille doch endlich den Ausschlag gibt. — Um zu beschönigen und zu rechtfertigen, da sind dann schon Mittel und Mittelchen zur Hand. Was erfordert nicht Rücksicht und Liebe? Wie ist man nicht bedacht auf Rettung der Seelen u. s. w.?

Und der Herr wird einst richten: Ihr habt nicht mich und meine Ehre gesucht, sondern euch und euren Vorteil, um eurer Sache und Förderung willen habt ihr mein Wort und die Wahrheit dran gegeben; habt die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen, sondern mich und meine Lehre verleugnet. — Gerade auf diese Weise, durch den fleischlichen Wettstreit der kirchlichen Körperschaften wird Gottes Reich und Sache geschädigt und das heilige Predigtamt in Mißachtung gebracht. Dies ist es, darauf schon Dr. M. Luther seiner Zeit verwies, da sich dies Bestreben zeigte, mißliebige Prediger ohne Urteil und Recht zu entsetzen. Er schreibt mahnend: Darnach wird er — der Teufel — es dahin arbeiten, daß er über dieser euren eignen Sünde euch mit großen fremden Sünden fälle, nämlich, daß ihr sollt euren unschuldigen Pfarrherrn fortbringen, damit die Kirche wüßte wird und Kinder und andere fromme Leut des Wortes, Taufe oder Sakrament beraubt bleiben und so viel an euch ist, auch mit euch verbannt sein müssen. Das wäre viel ärger denn des Papstes Regiment; wie wollt ihr das verantworten? Dain, wenn der gemeine Mann und die

liebe Jugend solch greulich Exempel sehen würde, daß man gelehrte, fromme Pfarrherrn für ihre Mühe und treuen Dienst also mit Dreck und Schanden belohnt, wer will ein Kind zur Schule ziehen? Wer will mit seinem Kasten studieren? Wo wollen wir denn Pfarrherrn hernehmen?" (Aus Luthers Brief an einen gewissen Stadtrat, 27. Jan. 1543, Walch X.) Gott schaffe ernste Liebe, zu erkennen, wohin Satan es durch seine Schälke treibet.

F. Abe-Lallemant.

— In Chicago, Ill., hat der Schulrat seine liebe Not mit den geheimen Gesellschaften, die unter den Schülern bestehen. Wir haben schon früher darüber berichtet. In diesen geheimen Verbindungen, die beide Geschlechter einschließen, wird nicht nur ein Geist des Troges gegen Lehrer und Vorgesetzte genährt, Bücher und Studium vernachlässigt, sondern es wird auch gespielt, geistigen Getränken zugesprochen und andere unsittliche Dinge getrieben. Der Präsident des Schulrats empfiehlt den Stock als die beste Medizin. Eine Anzahl der suspendierten Schüler wurde wieder zum Unterricht zugelassen, nachdem ein jeder einen Revers unterzeichnet hatte. Das Gründen von Kinderlogen lernt die Jugend von den Alten. Denn wie die Alten jung, so zwitschern die Jungen.

Aus der Mission.

Glockenweihe.

In der Missionskapelle zu Globe, Arizona wurde am ersten Weihnachtsfeiertage eine kleine Glocke eingeweiht. Die Kosten wurden durch Sonntagskollekten von unsern Indianern und einigen Weißen aufgebracht. Gott der Herr helfe, daß der Ruf der Glocke die Indianer mehr und mehr zur Kapelle bringe. F. F. G. Garders.

Die heutige Lage unserer Apachen.

Die Reservation unserer Apachen, im Herzen Arizonas gelegen, ist ein großer Landkomplex. Und es ist ein gutes Stück Land, das Onkel Sam dem Apachenstamm zu zeitweiligem Aufenthalt überwiesen hat. Den nördlichen Teil haben die White Mountain, den südlichen die San Carlos und die Moioave Apachen zusammen mit den Tantos inne. Der Wert des Landes ist Hüben wie drüben gleich gut, nur daß der Teil der White Mountains reicher mit Wild gesegnet ist als der südliche Teil.

Die Apachen sind bis auf den heutigen Tag mit Ausnahme weniger Sippen ein Wandervolk geblieben. Dies wird jedem, der sich einige Zeit auf der Reservation aufgehalten hat, bald klar geworden sein. Doch ist ein bedeutender Unterschied zwischen den Apachen, die auf dem einen, und denen, die auf dem anderen Teil der Reservation ihren Aufenthaltsort zugewiesen bekommen haben.

Auf der White Mountain Reservation finden wir an

den Ufern des Cibecue und Carisse, sonderlich am erstgenannten Platz, ein Volk, von dem man wohl sagen darf, daß es in gewissem Maße ansässig geworden ist. Dieselben Leute sind beständig an demselben Orte, haben gutes Farmland inne und bebauen dasselbe mit mehr oder weniger Geschick, Fleiß und Erfolg. Im übrigen Teil dieses Teiles der Reservation, als am White River, East und North Fork, Turkey Creek, um Fort Apache herum u. s. w. ist das Volk nicht so sesshaft. Sie ziehen herum, doch so, daß sie ihre bestimmten Zeiten haben, wann sie ziehen, und ihre bestimmten Plätze, zwischen denen sie hin und her ziehen, so daß dieselben Leute immer wieder zu denselben Plätzen zurückkehren. Auch diese haben ihre kleinen Farmen und ziehen daneben Pferde und Rindvieh heran. Der dortige Agent gibt sich alle Mühe, den Indianern zu helfen, gutes Rindvieh zu züchten, das einen Preis im Markte hat. So kamen während der Tage meines jüngsten Besuches 400 Köpfe Rindvieh an, die frei unter die Indianer verteilt wurden zu diesem Zweck. Eine gleiche Sendung war im Mai des vergangenen Jahres eingetroffen und verteilt worden. Ein derartiger Versuch, bereits einmal vor mehreren Jahren gemacht war fehlgeschlagen. Die Indianer hatten gemeint, das gute Vieh sei auch gut zum essen und hatten dem entsprechend gehandelt.

Anderer liegen die Verhältnisse auf der Carlos-Reservation. Wirklich ansässig sind nur vereinzelt und diese zumeist solche, die irgendwie Beschäftigung auf der Agentur, in einer der beiden Schulen oder für die Eisenbahngesellschaft haben. Man zählt zurzeit 5000 Aapchen. Von diesen fallen 2000 auf den White Mountain-, 3000 auf den Carlos-Teil der Reservation. Von den 3000, die auf den Carlos-Teil fallen und dajelbst ansässig sein sollen, sind zurzeit und schon seit einer Reihe von Jahren, wenn viele da sind, nicht über 600 auf der Reservation. Die übrigen 2400 ziehen außerhalb der Reservation bald hierhin, bald dorthin, wo immer sie Arbeit und Verdienst finden. An etlichen Plätzen fangen einige an, so ein wenig ansässig zu werden. So um die Stadt Globe herum. Desgleichen bei Fort McDowell, wo ihnen eine kleine neue Reservation eröffnet wurde. So auch im Verde-Tal, unweit Jerome, wo ihnen die Regierung vor Jahresfrist eine Tagesschule eingerichtet hat, was sie nach den neuesten Nachrichten auch in Roosevelt zu tun gedenkt. Auf der Reservation können diese Indianer nicht ihr täglich Brod finden. Heftige Regenströme haben in den letzten Jahren ihr Farmland zum Teil weggeschwemmt, zum Teil die Bewässerungsanlagen total zerstört, und dieselben sind bis auf den heutigen Tag noch nicht wieder hergestellt worden. Dieser Umstand, verbunden mit der Tatsache, daß sie, trotzdem sie für Kriegsgefangene gelten, jederzeit ungehindert die Reservation verlassen können, befestigt in den Indianern den Glauben, daß sie die Reservation nicht mehr lange behalten werden, und macht sie unlustig, nun noch viel Mühe auf das Land zu verwenden. Immer wieder wird auch die Kunde laut — woher sie kommt, weiß niemand

— daß schon in absehbarer Zeit die Reservation für Minenzwecke eröffnet werden soll. Einen schweren Stand haben die Missionare. Es ist ihnen unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr schwer, an denselben Leuten anhaltende und somit wirkungsvolle und erfolgreiche Arbeit zu tun. Bald sind ihre Leute in Roosevelt Fishcreek, Pacion, Angera, Verde, Jerome und anderen nordwestlich von der Reservation gelegenen Plätzen, bald im Südwesten, bei Florence, Winkelmann, Mammoth, Arabayai, Christmas Camp, Tucson, ja bis zum ferneren Bisbee hinab. Es muß ihnen immer nachgegangen werden, was viel Zeit, Geld und Beschwerden kostet, aber geschehen muß, um das begonnene Werk an ihnen fortzusetzen, sie nicht Sekten in die Hände fallen zu lassen, sondern sie für die reine Lehre der Schrift zu erhalten und ein Volk für Gemeinden zu haben, wenn die Zeit kommt, wo sie ihr Wandern wieder einstellen können und sich an bestimmten Plätzen niederlassen werden. Wo wird das sein? Die Frage läßt sich nicht mit Bestimmtheit beantworten. Doch ohne Zweifel werden Niederlassungen bei San Carlos und Rice bleiben. Ferner bei Globe, wo die Indianer seit 40 Jahren ihr Wesen gehabt haben. Jedenfalls in Roosevelt, wo nach Vollendung des großen Dammes, den die Regierung dort baut, an dem dort entstehenden großen See das Aufblühen eines Ortes für Erholung- und Vergnügen-Suchende erwartet wird, und Arbeit wie Absatz ihrer Ware für die Indianer in Aussicht ist. Schließlich wird die Tanto- und Verde-Gegend von Gisela bis Jerome ein Landstrich bleiben, der eine Apachenbevölkerung aufweisen wird, wo schon heute eine ganze Reihe dort Farmeigentum im Besitz haben, und diese Gegend die eigentliche Heimat eines Teils der Apachen war. (Schluß folgt.)

Schulen und Anstalten.

In der Versammlung des Verwaltungsrats der North-western University zu Watertown, Wis. wurde am 19. Januar 1909 Herr Pastor Adolf Saase von Peshigo, Wis. zum Kollektanten erwählt.

Eine edle Tat.

In einem englischen Kohlenbergwerk trug sich im Jahre 1854 eine ergreifende Geschichte zu. Zwei Bergleute hatten den gefährlichen Auftrag, in einem Schachte hindernde Felsmassen wegzusprenge. Wenn sie ein Loch gebohrt und die Sprengmasse eingelegt hatten, wurde zuerst der eine heraufgehoben und dann der andere, der mit einem scharfen Messer die Zündschnur durchschnitt und auf ein Signal nach oben befördert wurde, ehe die Explosion stattfinden konnte.

Eines Tages aber, o Schreck, geriet die Schnur in Brand! Entsetzt sprangen nun die beiden Arbeiter in den Förderkorb, aber die Winde konnte die doppelte Last nicht bewältigen. Da stieg der eine schnell entschlossen wieder

aus, gab das Signal und rief: „Rette dich, Kamerad, noch einen Augenblick, dann bin ich im Himmel!“ Gleich nachher vernahm man den Donner der Explosion.

Mit Grausen und Mitleid machten sich die andern Bergleute daran, die Reste des Verunglückten zu suchen, — aber, o Wunder, die Sprengung hatte eine gehöhlte Felsmasse gelöst, die sich schützend über ihn gelegt hatte. Einige Beulen und Schrammen abgerechnet, war er unversehrt geblieben. Mit zitternden Lippen fragte sein Gefährte: „Warum bestandest du darauf, daß ich im Korbe blieb?“

Da sah ihn sein Retter mit warmer Liebe an und sagte leise: „Ich wußte, daß der Herr meinen Geist in seine Hände aufnehmen würde. Du aber kanntest den Heiland noch nicht und hattest gerade geflucht und gespottet. Da war doch meine einfache Pflicht, dir Zeit zur Umkehr zu verschaffen!“

Notlügen.

Ist eine Not so groß, daß sie uns die Lüge erlaubt? Eine größere Not als die, in welche unser Heiland kam, gibt es nicht; aber es ist undenkbar, daß zur Beseitigung seiner Leidensnot eine Ausrede über seine Lippen gekommen wäre. Die lange Reihe seiner Jünger wandelt in seinen Fußstapfen. Ein Athanasius, der unter Kaiser Konstantin, unter Julian und Valens um des Bekenntnisses der Wahrheit willen viel Trübsal und Angst erduldet, dachte nicht daran, sich irgendwie mit gewundenen Redensarten ruhigere Tage zu schaffen. Ein Paul Gerhard ist in seinem Gewissen gebunden und bezeichnet lieber den Verlust von Amt und Brot als ein „geringes Berlinisches Leiden“, als daß er von der erkannten Wahrheit gewichen wäre. Ein Pfarrer Klein in Fröschweiler, der während der Schlacht von Wörth im gräßlichen Keller Zuflucht fand und das Eindringen fliehender Franzosen nicht wehren konnte, wird von dem vorstürmenden preußischen Leutnant angerufen: „Sind Franzosen hier?“ — und es wird ihm die Geistesgegenwart geschenkt zu antworten: „Sind welche hier, so kann ich nichts dafür“ — worauf der Leutnant in einer Art von Betroffenheit von weiterem Nachsuchen abließ. Gewiß gibt es Fälle, in welchen das offene Herausjagen der Wahrheit ernste Folgen haben kann; da gilt die bewährte Regel: Bitte um Weisheit! Gewiß finden sich Lagen, in denen das Gewissen in schwere Entscheidungen gebracht wird; da bleibt die alte Losung: Gerade aus, Gott hilft hinaus! Nun geht aber ein ganzes Heer von Notlügen keineswegs aus schlimmer, hochgespannter Gefahr, sondern aus Bequemlichkeit und sittlicher Lässigkeit hervor. Ist die Notlüge des Schülers zu entschuldigen, der einer Strafe entgehen will, und ir- end in Spinnengewebe von Ausflüchten als Schuld vor sich hinhalten will? Oder die Notlüge des Untergebenen, der dem Vorgesetzten gegenüber aus falscher Rücksicht gegen seine Ueberzeugung spricht?

Wenn man will, kann man je- er Lüge den Martel umhängen: Notlüge. Der allmächtige Herr, der Quell der Wahrheit, hat Mittel genug, seine Kinder zu retten,

die bei der Wahrheit bleiben. Bekämpfet die Notlüge! Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeßlicher mit seinem Nächsten! (E. K. J. t.)

Aus unsern Gemeinden.

Kirchweihe.

Ein herrlicher Tag war der 22. Nov. 1908 für die lutherischen Christen von Ridgeway, Winona Co., Minn. An diesem Tage weihte nämlich die ev.-luth. Gemeinde in Pleasant Hill ihr eben vollendetes Gotteshaus dem Dienst des dreieinigen Gottes. Nach einem kurzen Abschiedsgottesdienst in dem bisher gebrauchten Lokale zog die feiernde Gemeinde mit ihren von nah und fern herbeigeströmten Festgästen vor die Tore des eigenen Gotteshauses. Nach Gesang und Gebet zog die Festversammlung in dasselbe ein. Der Ortspastor verlas die Schriftlektion und sprach das Weihegebet. Die Pastoren W. J. Schulze und F. Wiechmann predigten im Vormittagsgottesdienst. Nachmittags predigten die Pastoren A. Sauer und W. J. Schulze, letzterer in englischer Sprache. Die Frauen der Gemeinde bewirteten die Festgäste nach den Gottesdiensten mit Speise und Trank im Kellerraum der neuen Kirche.

Die Kirche ist nach Plänen des Architekten Stevens in Winona aus Holz errichtet. Die Länge beträgt mit Turmbau und Altarnische 56 Fuß, die Breite 30 Fuß. Den 71 Fuß hohen Turm ziert ein Kreuz. Das grelle Sonnenlicht wird durch Florentiner Glas angenehm gedämpft. Die Kirchenbänke lieferte das Northwestern Publ. House. Die Teppiche sind von den Frauen geschenkt. Für Beleuchtung sorgten die jungen Leute der Gemeinde. Die Gesamtkosten des Baues belaufen sich auf beinahe \$4000. Die Kirchbaukollekte betrug die schöne Summe von \$150, ein herredtes Zeugnis von der Liebe der Gemeinde zu Gottes Haus und Wort.

Möge nun der treue Gott die Liebe zu seinem Hause bei jedem einzelnen Gliede erhalten und mehren, damit dieses Haus den Seelen durch seinen herrlichsten Schmuck, die Predigt von Christo, dem Bekrenzigten, zu ewigem Heil und Segen gereiche. J. C. Siegler.

Schulweihe.

Am 14. Sonnt. n. Trin. (20. Sept. 1908) feierte die ev.-luth. St. Johannesgemeinde zu Bowdle, S. Dak. Schulweihe. Zu der Feier waren auch Festgäste aus den Nachbargemeinden erschienen. In dem Vormittagsgottesdienst wurde den aufmerksamen Zuhörern auf Grund von Matth. 6, 9, 10 das dreifache Schulweihegebet ans Herz gelegt: 1.) daß in dieser Schule Gottes Name bei uns geheiligt werde; 2.) daß durch diese Schule Gottes Reich zu uns komme; 3.) daß mit dieser Schule Gottes Wille bei uns geschehe. Hierauf vollzog der Ortspastor, Herr Pastor D. Keller, die Schulweihe nach dem Formular unse-

rer Wis.-Agende. Im Nachmittagsgottesdienst wurde die Festgemeinde an der Hand von 5. Mos. 6, 4—9 ermuntert, ihre neu erbaute Gemeindegemeinschaft nun auch fleißig zu gebrauchen, indem sie ihren Kindern den Segen ihrer christlichen Gemeindegemeinschaft ungeschmälert zuteil werden lasse. Es wurde die Frage beantwortet: Warum unsern Kindern so nötig ist, daß sie vom ersten Schuljahr an bis zur Konfirmation in der christlichen Gemeindegemeinschaft unterrichtet und erzogen werden? Nämlich, 1) damit sie die seligmachende Wahrheit wohl kennen lernen; 2) damit sie geübt werden in der seligmachenden Wahrheit treu zu wandeln; 3) damit sie gegen die geistlichen Gefahren gut gerüstet, recht kämpfen und siegen können.

Das Schulgebäude ist aus Zementblöcken erbaut, welche ein dauerhaftes und zugleich schönes Aussehen geben. Im Inneren ist die Schule vollständig ausgestattet mit modernen Schulbänken (Single Seats), Wandtafeln und Tisch des Lehrers. Die neu erbaute Schule macht daher der Gemeinde alle Ehre, umso mehr, da die Gemeinde noch verhältnismäßig klein und arm ist, und zeugt davon, daß Pastor und Gemeinde im rechten Sinn Fortschrittsleute und reich an guten Werken sind. Am erfreulichsten aber ist, daß die Gemeinde zu der Erkenntnis fortgeschritten ist, daß eine Gemeinde nur dann recht gedeihen kann, wenn sie die Gemeindegemeinschaft recht hegt und pflegt, und daß sie es nicht mit denen hält, die dem verkehrten und verderblichen modernen Fortschritt huldigen, indem sie ihre Kinder in die Staatschule schicken und sich mit einem notdürftigen Konfirmandenunterricht und Sonntagsschule begnügen oder gar die Gemeindegemeinschaft durch die Sonntagsschule ersetzen wollen. Diese Gemeinde, und noch manche andere Gemeinde auf unserm westlichen Missionsfeld in Dakota könnte in vielen Beziehungen gar mancher unserer alten, volkreichen Gemeinden im Osten als Muster dienen.

Gegenwärtig hält noch der Pastor die Gemeindegemeinschaft, da die Gemeinde noch klein und schwach ist. Gebe Gott seinen Segen dazu, daß auch diesem Notstand bald abgeholfen werden kann, und die Gemeinde soweit erstärke, daß von ihr bald die Einführung eines Gemeindegemeinschaftslehrers berichtet werden kann.

Obige Gemeinde war noch vor wenigen Jahren eine Missionsgemeinde, die aus unserer Reisepredigerkassette unterstützt wurde. Man sieht an ihr als einem Beispiel, daß die Opfer unserer lieben lutherischen Christen für unser Missionswerk nicht vergeblich sind, sondern daß der Herr unsere Missionsgaben reichlich segnet und herrliche Früchte tragen läßt.

Der Herr segne auch ferner unser Missionswerk, besonders aber gebe, mehre und erhalte er unsere liebe Gemeindegemeinschaft uns und unsern Nachkommen. J. B.

Jubiläum.

Das 25jährige Amtsjubiläum Pastor J. Freunds zu Hamburg, Marathon Co., Wis. wurde am 18. November

1908 gefeiert. Die Chippewa Valley und Wisconsin Valley Konferenz hatte deshalb ihre Winterversammlung von Medford nach Hamburg verlegt, um mit dem teuren Konferenzbruder sein Freuden- und Ehrenfest feiern zu können. Auch aus dem früheren Arbeitsfelde des Jubilars in Barron County, sowie aus Marathon City hatten sich Gäste eingefunden. Am Abend des 18. November versammelten sich die drei Gemeinden des feiernden Amtsbrosers mit den Gästen in der St. Johanneskirche zum Festgottesdienst. Pastor J. J. Meyer hielt die Jubiläumspredigt, in welcher er den Jubilar erinnerte an alle Not und Drangsal, wie auch an die gnädige und wunderbare Durchhilfe des Herrn. Der Konferenzchor sang: „Lobe den Herrn, o meine Seele.“ Im Namen der Konferenz überreichte der Unterzeichnete ein Geschenk und eine Widmung, im Namen der Gemeinde Herr Vorsteher Biegel ein ansehnliches Geldgeschenk. Der Jubilar dankte Gemeinden und Amtsbrüdern bewegten Herzens und pries den Herrn, der ihn bis hierher geleitet. Nach dem Gottesdienste begab sich die Versammlung in ein nahees leerstehendes Haus der Frau Beckmann, wo die Frauen der feiernden Gemeinden ein reiches Mahl zugerichtet hatten, welches untereinsten und heiteren Ansprachen seitens einiger Amtsbrüder eingenommen wurde.—Möge nun Gott den Jubilar, den er kürzlich aus schwerer Krankheit errettet, noch lange erhalten, auf daß er noch viel Frucht schaffe zum ewigen Leben. S. Brandt.

† Dr. Heinrich Konrad Fr. Perlewitz.

Der in lutherischen Kreisen wohlbekannte Arzt Perlewitz ist am 27. Dezember letzten Jahres in Seymour, Wis. in hohem Alter gestorben. Er war am 26. Nov. 1823 in Parchwitz, Schlesien geboren und anfangs der vierziger Jahre des letzten Jahrhunderts nach Amerika ausgewandert. Hier war er an verschiedenen Plätzen als Arzt tätig, zuerst in Milwaukee, zuletzt in Algoma, Wis. Obgleich er seiner ärztlichen Praxis mit großer Gewissenhaftigkeit oblag, so ließ er sich doch durch seine Berufshastigkeit vom fleißigen Lesen und Hören des göttlichen Wortes nicht abhalten. Er war in Wort und Werk ein treues Glied der lutherischen Kirche, welcher auch seine sämtlichen acht ihn überlebenden Kinder angehören.

J. J. Eppling.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Konferenzzanzeigen.

Die östliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 1.—3. Februar 1909 in North Milwaukee (Pastor Arnold Schulz). Erste Sitzung Montag um 2 Uhr nachmittags. Gottesdienst am Dienstag Abend. Die Beichtrede hält Pastor Stock, Pf. 51, 4 (Schmidt, Jes. 44, 22) Predigt: Pastor Busch, Matth. 5, 13—16 (Pastor Gruber, Pf. 133) Arbeiten: 1. Die Entstehung des Papsttums, Past. Stock. 2. Gregor über Luk. 22, 35—38, Past. C. West. 3. Weisheit der Entwicklung des Taufformulars, Pastor M. Rionka. Rechtzeitige Anmeldung resp. Entschuldigung erwünscht. C. West, Sekr.

Aus der Minnesotashode.

Arme Studenten: Pastoren J Naumann, Wood Lake \$21, E Panfow, Caledonia \$15, G Strafen, Courtland, Schatzhoff \$15, Windhorst \$15.11, J Wittfall dgl Ketterling-Hoffer, Almont, N D \$15.13, J Baumann, T d Missfoll, Ned Wing \$16.80, J Scherf, Koll, Tyler \$2.70, J Th Albrecht, Gutschinson, von Krieger \$40, von G Pack \$2, auf \$117.74. Witwen u. Waisen: Pastoren W E Albrecht, White \$3.88, Argo \$4.98, New Grove \$4.90, W Lindloff, Koll, Bremen \$5.66, Hammond \$1.68, dgl per J \$2.66, G Rod, Belle Plaine, von „Angenannt und doch bekant“ \$15, J Siegler, Dakota, per J \$3, J Frick, Koll, Lynn \$6.42, J Baumann, T d Missfoll, Ned Wing \$5, E J Albrecht, New Uln, von Frau \$ \$2.50, A Zich, Sleepy Eye \$10, auf \$65.68.

Allgemeine Anstalten: Pastoren E Panfow, T d Missfoll, Caledonia \$30, W Lindloff, Bremen \$6.19, dgl Hammond \$1.41, Ph Wechtel, Brookfield \$3.80, J Baumann, T d Missfoll, Ned Wing \$10, W Haar, Loretto \$11.60, E J Albrecht, New Uln, von Frau \$ \$5, D Keller, Dankfsgfoll, Wondle \$4.73, dgl Weinholl, \$6.13, dgl Theodore \$2.16, dgl Cot-tonwood Lake \$1.16 und \$1.93, auf \$84.11.

Meisepredigt: Pastoren E Panfow, Cels, W Lindloff, Koll, Bremen \$26.86, dgl Hammond \$1.11, E Self, Weinholl, Wollke \$13, J Wiltger dgl Gibbon \$18.70, M Teske dgl St Peter \$16.25, E Miefenicht dgl Darfur \$5.01, G Haase, Wood-bury \$2.50, Ph Wechtel, Brookfield \$8, J Siegler, Dakota \$10, dgl Ridgeway \$7.81, J Paustian, Weinholl, Morton \$6.64, G Haase dgl St Joh Gem bei Stillwater \$10.35, dgl aus der Gemeindefasse \$1.56, dgl St Math Gem Grant \$6.10, J Frick, Koll Town Lynn \$6.67, G Hupfer, Olivia \$10, A Eggert, Koll, Ward \$10.50, J Gehm dgl Pine Island \$5.57, dgl Oronoco \$3.89, J Baumann, T d Missfoll, Ned Wing \$20, J Geddie, Westa \$5.50, W Haar, Loretto \$11, E J Albrecht, New Uln, von Frau \$ \$2.50, J Scherf, Valaton \$11.81, Tyler \$2.30, dgl von Gust Wendland \$1.75, A Zich, Sleepy Eye \$14.35, J Th Albrecht, Koll, Aloma \$33.20, A Schrödel, Koll, Woodbury \$6.38, A Emmel, St Paul \$25.25, auf \$339.56.

Indianermission: Pastoren E Panfow, Caledonia \$10, W Lindloff, Koll, Bremen \$5.55, J Th Albrecht, Gutschinson, von Frau Marquardt \$2, auf \$17.55.

Regemission: Pastoren E Panfow \$10, J Baumann, Ned Wing \$5.90, auf \$15.90.

Anstalt in New Uln: Pastoren E Panfow, Caledonia \$6.57, W Lindloff, Koll, Bremen \$8.70, Hammond \$1.50, J Siegler, Dakota \$1.1, J Baumann, Ned Wing \$5, E J Albrecht, New Uln \$31.74, D Keller, Wondle \$6.54, J Scherf, Valaton \$8.26, auf \$72.28.

Synodalkasse: Pastoren W Lindloff, Koll, Bremen \$5.25, dgl Hammond \$1, Schachmeister Ad Trost, Gem zu Uffon \$5.40, Past J Baumann, T d Missfoll, \$5, auf \$16.65.

Reich Gottes: Pastoren A Barck, Lloyd Valley \$6.45, J Paustian, Redwood Falls \$6.86, auf \$13.31.

Belle Plaine: Pastoren A Winter, Mantato, von M \$5, E Rod, Belle Plaine \$13.50, P Wechtel, Brookfield \$4, J Siegler, Koll, Dakota (J Rindfr) \$6.50, J Paustian, Redwood Falls, von J Jordan, W Maddab, J Dornfeld, J Well, J Well, W Keil A Keil, E Vogel, W Wolter, E Lysenhop, W Paustian, M Paustian je 25c, E Jordan, E Zinne, A Zinne, E Zinne, M Zinne je 20c, G Niehmann, E Niehmann, W Seifert je 15c, J Hartwig, L Zuhne, Leona Zuhne, T Zuhne, E Well, A Otto, E Dornfeld je 10c, E Wegel 6c, A Lysenhop, W Lysenhop je 5c, Frau Lysenhop \$1, E Maddab, J Maddab je 10c, auf Redwood Falls \$4.20, Morton \$2.31, G Hupfer, Olivia \$1, A Dastler, St James, von Ida Appel, A Elling, E Elling, J Elling je 10c, A Falk 5c, E Falk 10c, A Firschau 25c, E Firschau 5c, A Graminske 10c, O Graminske 5c, A Janssen, M Janssen, Wm Janssen je 10c, Hein Knoll, M Knoll je 5c, A Krummrei 25c, G Lorenz 5c, M Lorenz 10c, A Meier, W Meier je 25c, E Munnstermann, E Munnstermann, J Niebuhr je 10c, A Petrick 25c, G Renner, E Renner je 20c, G Rinne, L Rinne je 10c, G Schröder 5c, Gug Schröder 10c, J Schröder, A Schröder, W Schröder je 5c, B Schmidt, A Schweppe je 25c, A Schweppe, E Schweppe je 25c, G Schweppe 10c, H Schweppe, H Schweppe, L Schweppe je 25c, M Schweppe 10c, Met Schweppe 25c, Wm Schweppe 5c, E Uffhorn 15c, H Uffhorn 10c, A Wacker, H Wacker, D Wacker, A Wacker, E Wacker je 5c, auf \$7.05, E J Albrecht, New Uln, von den Konfirmanden E Schmidt, Ego Stelljes, M Guse, A Winkel, J Wittfall, E Tappe, M Nagel je 25c, M Neuter 30c, A Lambrecht 20c, L Spellbrink, H Blauert je 10c, H Albrecht, A Köpfe, P Bidde, A Rachel, H Schwapfahm je 5c; von Schulkindern: M Garbrecht, E Cordes, H Rogge, A Tepe, W Wüsing, M Bidde, J Landenschlager, E Landenschlager,

ger, L Vogelpohl, A Blauert, E Busch, E Blauert, W Kastner, W Windland, H Zahnte, E Neblaff, D Sandau je 10c, E Müller, P Bidde, M Bidde, A Schriefer, A Wilbrecht, W Hager, H Lütjen, A Kütter, E Kunz, A Kunz, M Kunz, H Wellner je 5c, G Hafz 17c, N Strunk 15c, E Gieseke, H Dieh, A Bigner, H Abig je 10c, L Sandau 15c, E Winkelmann 60c, E Klein 25c, H Kneez 15c, H Roth 10c, Ernst Sperling \$1, A Ackermann 30c, W Klein 25c, E Witt, E Tappe je 15c, M Hafz 12c, M Garbrecht, A Cordes, H Wünger, W Strunk, W Kastner, Ebu Stelljes, W Stelljes je 10c, D Hafz 7c, A Klein 10c, Armin Rachel, J Tepe, A Schapfahm, J Schapfahm, E Blauert, A Vogelpohl, J Meisen, A Lütjen, H Lütjen, A Cordes, J Cordes, W Bidde, H Rogge, je 5c, M Polzin 2c, E Rümke, E Neuter, G Ackermann, Meta Weisenborn je 25c, L Gieseke, E Witt je 15c, N Rümke 10c, M Wacker, D Cordes, E Tappe je 10c, A Wilbrecht, M Schriefer, A Bidde, E Zahnte, E Müller, E Hager, Rose Tepe, E Wilbrecht, A Dahms, E Ahle, M Busch, E Wehke je 5c, W Polzin, A Polzin, J Bidde je 2c, L Wimmer 1c, G Arndt 6c, auf \$13.14, D Keller, Christabendfoll, Wondle \$5.27, dgl Kubertfoll, von L Ellwein 50c, E Bar, A Bar je 35c, E Bar, H Bar, W Rüdich, P Merkel, A Merkel, U Brandt, D Rüdich, M Bar, M Rüdich, E u W Kulle je 25c, E Ketterling, E Streifman, M Merkel, D Miller, J Merriman, E Dohert, L Miller je 25c, E Mandeben, W Mandeben, E Miller je 10c, E Merriman 15c, auf \$6.28, dgl vom Jugendverein Wondle: H Benede, G Rüdich je 50c, J Lemke 35c, A Heerwald, E Lemke, M Lemke, E Rüdich, H Neede, J Ketterling, W Brandt, J Mojer, E Mojer, J Kulle je 25c, H Lemke 15c, H Christianson, J Rubach, E Christianson je 10c, auf \$4.30, auf \$66.27.

Kindereundgesellschaft: Durch die Pastoren J Pieper, Dankfsgfoll, Echo \$3.57, dgl Kubertfoll \$3.25, A Schrödel, St Paul, von E H Merk \$1, Frau J Fuhrmann \$2, J Baumann, Koll, Frontenac, von A Steffenhagen \$1, L Kriehl, G Clifford, Mutter Gerken je 50c, E Menfion 40c, Mub Höper, L Köpfe, E Larson, A Larson, M Larson, W Hauschilt, Bartels 35c, M Steffenhagen, E Strffenhagen je 30c, W H Hauschilt, H Steffenhagen, L Gohrke, Liz Gohrke, E Lübeck, Meta Fatje, E A Schmidt, E u W Ackermann, E Hauschilt, M Meyer, E Luth je 25c, D Lübeck 20c, M Wähler 15c, J Heine, L Menfion je 10c, auf \$8.65, P Geddie, Westa \$3.75, D Keller, Kubertfoll, Wondle \$6.28, J Scherf dgl, Valaton, von M Wendland, W Wendland, H Scherf je 50c, M Teufel, L Wigner, Mm Wendland je 25c, G Rök 10c, M R 35c, auf \$2.70, A Schrödel, St Paul, von Frau E Gundlach \$2, Frau E Holz \$2, auf \$35.20.

Epileptiker: Past E Haase, Stillwater, von M \$5.

Taubstumme: Past E J Albrecht, New Uln, von Frau M B \$10.

Durch Lehrer W J Schröder, Kubertfoll, Goodhue, von E Raasch, E May, M u E Buchholz, A u Am Stechmann, A Lohmann, E Wajfen, M Rehder, M u E Rehder, M Stechmann, A Buchholz, A Heins je 5c, A Scharpen, Mm, A, John Lindemann, H, E u A Dammann je 5c, J Zemke, A, H, F, H u J Post, M, H, M u E Frieje, E Frieje, M u E Stechmann, J Wassen, J Wassen, G, E u A Hinrichs, A, Gust u Arth Kierack je 10c, Herb u H Schröder, E Hernlem, E Heins, E M u E Lohmann, E, A, E, Mrs E u E Raasch, J, G, E, L, W u E Raasch je 10c, J u L Hernlem, E, Gul u J Dammann, P Ribbe, H, A, H, E u A Jonas je 15c, Mm Diercks, Mm Volkmers, H Albers, E Ribbe, A Benitt, A Volkmers, E Meyer, L Benitt, E u A Diercks, W u A Neese, M u E Scharpen, E Lühmann, M Diercks, J Ribbe, W Volkmers je 10c, H Stechmann 20c, Mrs E Raasch, A u E Zemke, M Heins, E M, D u E Hernlem, L Windhorst, M, A u H Albers, H, E Behrens, H Niebesell, G Scharpen, E, M u A Augustin, J Portier je 25c, M Windhorst 35c, John jr u Frau J Schubring, E Behrens, M, L u E Lühmann je 50c, auf \$17; davon \$10 für Indianermission, \$7 für Belle Plaine.

John W. Wood, Schagm.

Aus der Nebraskashode.

Predigerseminar: Pastoren J Witt, T d Dankfsgfoll, Norfolk \$5.28, E Medlin dgl Clatonia \$20, P Mayerhoff dgl Firth \$9.55, J Witt, T d Weinholl, Norfolk \$15.05, G Presh dgl Winfide \$5, M Lehninger dgl Plymouth \$10, J Brenner dgl Grafton \$8, dgl Schiele \$11.25, P Martin dgl Stanton \$10, M Lehninger, T d Neffoll, Plymouth \$10.

Lehrerseminar: Pastoren E Medlin, T d Dankfsgfoll, Clatonia \$15, P Mayerhoff dgl Firth \$5, J Witt dgl Norfolk \$15, M Lehninger, T d Neffoll, Plymouth \$10, dgl T

d Weinholl \$10, G Presh dgl Winfide \$5, Ph Martin dgl Stanton \$8.56.

Collegekasse: Pastoren E Medlin, T d Dankfsgfoll, Clatonia \$20, P Mayerhoff dgl Firth \$5, J Witt dgl Norfolk \$15, J Brenner dgl Grafton \$6.

Innere Mission: Pastoren J Witt, T d Dankfsgfoll, Norfolk \$20, Ph Martin dgl Stanton \$17.21, J Witt, Abendfoll, Norfolk \$21.80, Th Bräuer, Weinholl, Gadar \$16, G Presh, T d dgl Winfide \$7, M Lehninger dgl Plymouth \$30.50, E Berg dgl Gresham \$10.36, Th Bräuer Neujahrskoll, Hoskins \$2.20, E Berg, Klingfoll, Gresham \$7.75, Rente für das Kirchenland bei Milford \$7.

Synodalkasse: Pastoren J Witt, T d Dankfsgfoll, Norfolk \$10, Th Bräuer, Gadar \$8.32, P Mayerhoff, T d Weinholl, \$10, E Berg dgl Gresham \$10.

Indianermission: Pastoren Th Bräuer, Gadar, von Dav Bidde \$5, dgl von Herm Braasch \$1, E Berg, Gresham, von A Steinbeck \$20, M Lehninger, Plymouth, von M R für Glocke und Orgel \$5, E Berg, T d Neujhrskoll, Gresham \$7.

Regemission: Past E Berg, Gresham, von A Steinbeck \$10, dgl T d Neujhrskoll, \$8.55.

Witwenkasse: Pastoren J Witt, T d Dankfsgfoll, Norfolk \$20, G Presh dgl Winfide \$10, E Berg dgl Gresham \$27.11, E Monhardt dgl Garrison \$9, M Lehninger dgl Plymouth \$24.50, P Mayerhoff, T d Weinholl, Firth \$7.85, E Berg, Gresham, von M \$1, P Rieffe \$4, Wm Mac Rieffe \$5, E Zarembo, St Paulsgem Stanton Co \$3.65, G Presh, Winfide, per J \$3, Ph Martin, Stanton, per J \$3.

Arme Studenten: J Witt, T d Dankfsgfoll, Norfolk \$10, G Presh dgl Winfide \$5, E Berg, Gresham, von A Steinbeck \$10, M Lehninger, T d Neffoll, Plymouth \$20.

Kindereundgesellschaft: Durch die Pastoren G Presh, T d Dankfsgfoll, Winfide \$3.53, M Lehninger, Plymouth, von M \$1.

Belle Plaine: Pastoren G Presh, T d Dankfsgfoll, Winfide \$10, Th Bräuer, Gadar \$19.28, E Berg, Gresham, von A Mahner, P Mahner je 75c, M, G, E u J Neujahr, G, M u J Albrech je 50c, E Jerner, Sara Neujahr, H Neujahr, E Neujahr, G, D u L Neujahr, G Tamiges, W Tamiges je 25c, M Neujahr, A Neujahr je 20c, M Neujahr, D Sternberg je 15c, Ad Neujahr, M Neujahr je 10c, L Sternberg 6c, M Berg 9c, auf \$8.30, Th Bräuer, Gadar, von H Braasch \$1, M Lehninger, Plymouth, von H Knoche \$1, Art Knispel, A Knispel, H Knispel, L Wendland je 50c, A Knispel 35c, A Krüger, E Knoche, A Knichte, E Lehninger, J Wäcker, M Knispel, L Bartels, J Bartels, M Steckelberg, L Sell, M König, L Odenstedt, H Post, J Sell, A Wiegand, E Sell, M Kracke, A Sell, E König, E Sell, A Kracke, A Sell, H König, E Schmidt, A Germer, E Post, J Jarchow je 25c, E Christ, E Fleischaur, E Wäcker, L Schwalm, A Christ, H Meinholt, D König, L Reinwald je 20c, H Christ 16c, E Abig, A König, J Schwalm, J König, M Schmidt, W Gerth, E König je 15c, W Orth, J Lehninger, E Knispel, E Wunnenberg, L Sell, E König, E Presh, E Schmidt, A Lehninger, H Wiegand, E Presh, E Sell, M R, J Braun, W Wiegand, E Knispel, E Brünger, E Knispel, A Brünger, M Brünger je 10c, L Orth, A Lehninger je 5c, auf \$9.01, Th Bräuer, Weinholl, Hoskins \$4.54, E Zarembo dgl Bethlehems-gem, Stanton Co \$7.

Epileptiker: Pastoren E Berg, Gresham, von A Steinbeck \$10, J Witt, Norfolk, von Obed Raasch \$4, Theo Hahn, Surprie, von H Ratje \$10, M Lehninger, Plymouth \$1, dgl von Schulkindern (s Liste unter „Belle Plaine“) \$6.

Sanitarium in Denver: Past E Zarembo, Dankfsgfoll, Stanton Co \$7.40. Summa: \$716.55.

E. W. Zuh, Schagm.

Quittung und Dank.

Das ich durch Herrn Pastor H. Monhardt von der St. Paulusgemeinde zu Town Franklin eine Gabe von \$3.00 erhalten habe, bescheinige ich mit herzlichem Dank.

Carl Brickman.

Bauwatosa, Wis. den 7. Jan. 1909.

Von Herrn Ferdinand Mühlow durch Herrn Pastor J. Rammholz, Ironia, Wis. \$1.00 erhalten zu haben, bescheinigt hiermit mit herzlichem Dank

Heinrich Geiger.

Bauwatosa, Wis. den 7. Jan. 1909.

Zu Weihnachten erhielt ich für unsere Lapchen-Indianer von lieben Missionsfreunden folgende Gaben: Herren Dav Köpfe, Gadar, Nebr. \$5, J L Wehbrauch, Elkhorn, Wis \$5, E W Zuh,

Norfolk, Nebr \$1, Aug Saack, Oconomowoc, Wis \$5, Her Braasch, Gadar, Nebr \$5, E Weber, Oconomowoc, Wis \$1, Mutter Gieschen, St Paul, Minn \$5, Herr u Frau U Priebe, Neb Lake, Wis: 6 Yds blauz Zeug, 12 Y. rotes Zeug, Frau Paft A Sydoto, Neb Lake, Wis: 4 St. Zeug, 6 Taschentücher, Frau Geo Klein-hofer, Neb Lake, Wis: 1 St Zeug, 6l Salzwebel, Fond du Lac, Wis: 5 rote u 1 feidenes Taschentuch; durch Herrn Pastor G Ph Brenner, Sault Ste. Marie, Mich: 2 Schürzen, 6 Haar-bänder, 2 Taschentücher; durch Herrn Pastor vom Frauenverein, Norfolk, Nebr: 6 Paar Strümpfe, 6 Unter-hemden. Herzlich dankt Missionar E. Guenther. San Carlos, Ariz., den 6. Jan. 1909.

Durch Pastor J. C. Lehmann von den werten Gemeinden zu Eaton und Two Creeks, Wis. die Summe von \$9.47 erhalten zu haben, bescheinige ich mit herzlichem Dank.

Paul Eggert.

Watertown, den 9. Jan. 1909.

Für die Taubstummenanstalt in North Detroit erhalten: durch Herrn H. Nauf, Albany, Wis. \$5.50, Paft. J. J. Wier-fericht, Hartford, Wis. \$5, Paft. E. Herrmann, Tomah, Wis. \$32.41, Paft. G. Ph. Brenner, Sault Ste. Marie, Mich. \$5, Paft. G. F. Wader, Pigeon, Mich. \$10. Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank. Gott wird vergelten, was man so Armen, wie unsere Taubstummen meistens find, tut.

Chas. Manzelmann.

Sage hiermit der ev.-luth. Gemeinde zu Milton, Wis. für die geschickten 4 Dollars meinen herzlichsten Dank.

W. Moltshan, Stud.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodalsbuchhandlung, das Northwestern Publishing House, 347 3. St., Milwaukee, Wis.

Homiletisches Reallexikon nebst Index Neron von E. Eckhart, Blair, Nebr. 2. Band: C—F. Seite 467—924. Preis \$2.20.

Die Abnehmer dieses trefflichen Werkes werden sich freuen, daß der 2. Band so pünktlich zur versprochenen Zeit erschienen ist und aussieht da ist, daß die übrigen Bände auch pünktlich erscheinen werden. Dieser Band behandelt die wichtigsten theol. Begriffe unter C bis F, gibt in kurzen klaren Sätzen das nötige an und weist am Rande auf Quellen unserer amerikanisch lutherischen Literatur, die diese Gegenstände ausführlicher behandeln. Auf unsere Quartalschrift und unsere Synodalberichte wird auch oft hingewiesen.

Da das Werk nur auf dem Subskriptionswege vom Verfasser bezogen wird, dürfte es nach seinem Erscheinen bald vergriffen sein. Wer es wünscht, bestelle es bald.

W. P. N.

J. Sied, Passionspredigten. Verlag des Concordia Publ. House Leinwobd. Preis: 50 Cents.

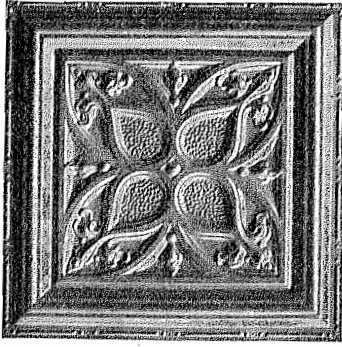
Mit dem größten Interesse hat der Rezensent diese Predigten seines alten Freundes und Amtsnachbars gelesen. Einfach und klar disponiert sieht seine Predigten; so waren wir es früher gewohnt, ihn zu hören; so finden wir es in dieser gedruckten Sammlung. Ohne Künstelei wird die Schriftlehe von unserer Erlösung mit dem heiligen, teuren Blute und dem unschuldigen Leiden und Sterben unseres Heilandes so vorge-tragen, daß man die Predigt leicht befallen und im Geiste drei Jahrhänge von je sechs Predigten über Texte aus der Passionsgeschichte, sowie einen Anhang von drei Predigten über Christ Leiden im allgemeinen.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren: Rev. A. Wäbenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren: Rev. E. F. Dornfeld, 104 Garfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter



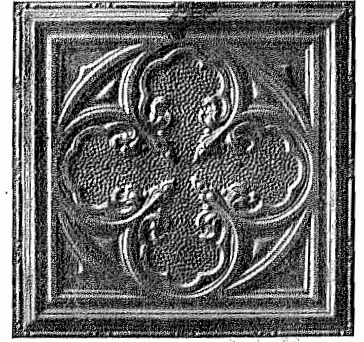
"Invisible Joint"
TRADE MARK

Stahldecken

als innere Bekleidung und Dekoration in Kirchen,
Schulen und Hallen aller Art. Dieselben sind dauerhaft und eine Bierde für irgend ein Gebäude.

Man schreibe um Katalog an
Milwaukee Artistic Metal Ceiling Co.,
Milwaukee, Wis.

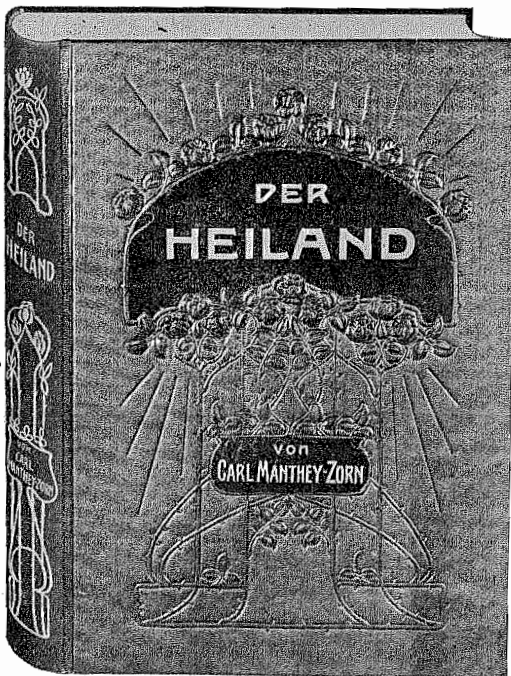
1-4-09



In unserem Verlage erschienen:

Der Heiland.

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nacherzählt
von Carl Manthey-Zorn.



Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-
Oktav Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustration-
en, 27 Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und
1 Reittafel.

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

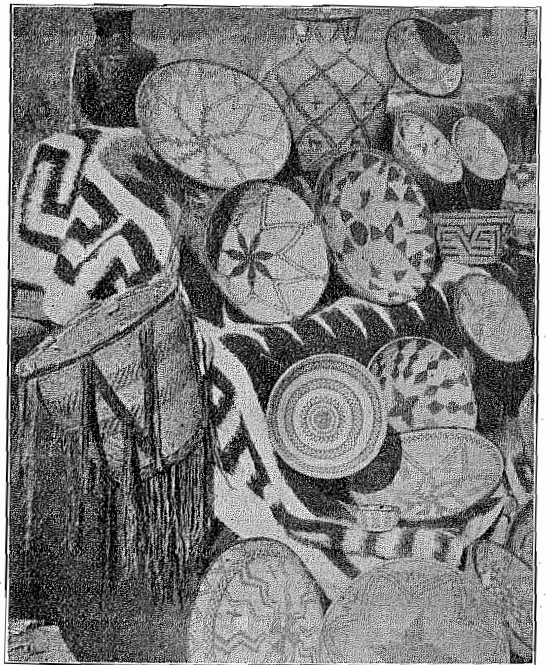
Neuerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis
auf nur **\$2.00** festgesetzt.

Northwestern Publishing House,

347 Third St., Milwaukee, Wis.

Apache Indian Baskets.



**Kunstvolle Handarbeiten der Apache Equaws.
Sehr fest und dauerhaft.**

Verwendbar als Zimmerschmuck: zur Dekoration der Wände
oder zum Aufbewahren von Photographien, Karten u. s. w. — In
den Hütten der Indianer gekauft. Werden zum Kaufpreise verkauft,
um den Indianern Absatz und Verdienst zu schaffen.

Preis **\$2.50—\$10.50**, portofrei, je nach Größe und Arbeit.

Zu beziehen von

CLAUS HARDERS,
Globe, Ariz.

U. u. m. Bitte um Postal Money Orders.

Lehrplan für ev.-luth. Gemeindeschulen

der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Sieben Schuljahre.

Preis 10 Cents.

Northwestern Publishing House,

347 Third St., Milwaukee, Wis.